

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

Namens der
Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

ENNO BÜNZ

MARTINA HARTMANN

CLAUDIA MÄRTL

STEFAN PETERSEN

81. Jahrgang

Heft 1

2025

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Eine bislang unbeachtet gebliebene Handschrift der Institutio sanctimonialium von 816 in Brüssel

Von

DOMINIK TRUMP

Die *Institutio sanctimonialium* von 816 gehört zu den bedeutendsten Texten des frühen Mittelalters für das regelgeleitete Leben religiöser Frauengemeinschaften¹. Der Text umfasst in der Edition Werminghoffs 32,5 teils petit gedruckte Seiten, konstituiert auf der Grundlage von fünf Handschriften und dem Druck von Jacques Sirmond, der auf einer heute verlorenen Handschrift fußt². In den letzten Jahren sind weitere Handschriften der *Institutio* insbesondere durch Gerhard Schmitz bekannt gemacht worden³. Der vorliegende Beitrag möchte sich einer Handschrift der *Institutio sanctimonialium* widmen, die bisher überhaupt nicht in der Forschung beachtet wurde: Es handelt sich um Brüssel, KBR (*Bibliothèque royale*), 8111–16, die aus dem 17. Jahrhundert stammt⁴.

1. Brüssel, KBR, 8111–16

Dass es eine Handschrift der *Institutio sanctimonialium* in Brüssel geben soll, ist eigentlich gar nichts Neues, zumindest nichts völlig Neues. Albert Wer-

1) Edition: Concilium Aquisgranense a. 816, B. *Institutio sanctimonialium Aquisgranensis*, ed. Albert WERMINGHOFF (MGH Conc. 2,1, 1906) S. 421–456.

2) Concilii Aquisgranensis Liber II. Qui est de Institutione Sanctimonialium, in: *Concilia antiqua Galliae* 2, ed. Jacques SIRMOND (Paris 1629) S. 405–425.

3) Vgl. Gerhard SCHMITZ, Aachen 816. Zu Überlieferung und Edition der Kanonikergesetzgebung Ludwigs des Frommen, in: DA 63 (2007) S. 497–544, und zuletzt Dominik TRUMP, Eine Handschrift der *Institutio sanctimonialium* von 816 aus dem Augustiner-Chorfrauenstift Heiningen, in: DA 80 (2024) S. 583–598.

4) Mein herzlichster Dank gilt Bart van Hees (Radboud Universiteit Nijmegen), der mich auf die Brüsseler Handschrift aufmerksam gemacht hat. Vgl. zur Hs. *Catalogue des manuscrits de la Bibliothèque Royale de Belgique* 6: *Histoire des ordres religieux et des églises particulières*, par Joseph VAN DEN GHEYN (1906) Nr. 3627, S. 38f. Digitalisat: <https://uurl.kbr.be/2150656> (abgerufen am 11. Februar 2025).

minghoff erwähnt in seinem Aufsatz „Verzeichnis der Akten fränkischer Synoden 742–843“ aus dem Jahr 1899⁵, in dem er die ihm bekannten Textzeugen der Konzilien dieser Zeitspanne auflistet, für die *Institutio sanctimonialium* eine Handschrift aus Brüssel. Mit vorgeschaltetem Fragezeichen nennt er einen Codex „Brüssel 3380“ aus dem 12. Jahrhundert und verweist auf „Inventaire 68“. Damit ist das *Inventaire des manuscrits de l'ancienne Bibliothèque Royale des ducs de Bourgogne* von 1839 gemeint⁶, wo unter der Nr. 3380 eine Handschrift aus dem 1. Drittel des 12. Jahrhunderts angegeben wird. Diese soll „Beati Hieronymi – Epistolae ad Virgines, etc., etc.“ tradieren, als Incipit *Audi, filia, et vide* haben und angeblich französischsprachig sein, was allerdings ein Fehler sein muss. Das Incipit entspricht genau dem Beginn des 1. Kapitels der *Institutio sanctimonialium*, das ja ein Exzerpt aus einem Brief des Hieronymus an Eustochium ist⁷. Aus diesem Grund wird Werminghoff sie unter die Textzeugen der *Institutio sanctimonialium* aufgenommen haben, aber verständlicherweise mit Fragezeichen. Wie man nämlich dem Katalog von Joseph van den Gheyn entnehmen kann, ist die Handschrift, die das *Inventaire* mit der Nr. 3380 angibt, heute unter der Signatur 3379–80 zu finden, bei der die *Moralia in Iob* Gregors des Großen mit Briefen des Hieronymus vereint sind⁸. Das bedeutet, dass Werminghoffs Unsicherheit in Bezug auf diese Handschrift berechtigt war. Sie enthält zwar den Brief des Hieronymus an Eustochium (fol. 98r–108r), ist aber kein Textzeuge der *Institutio sanctimonialium*. Es ist heute auch keine andere Brüsseler Handschrift bekannt, die die *Institutio sanctimonialium* tradiert und aus dem 12. Jahrhundert stammt.

Der Hinweis Werminghoffs auf Brüssel als potenzielle Heimat einer *Institutio sanctimonialium*-Handschrift ist aber letztlich gar nicht so verkehrt gewesen, denn: Der Papiercodex Brüssel, KBR, 8111–16, tradiert die *Institutio sanctimonialium* vollständig (fol. 5r–27v), samt *Capitulatio* und Prolog, die beide durch eine Leerseite (fol. 5v) vom Rest des Textes abgetrennt sind. Der Text der *Institutio* endet mit einem in vergrößerter Schrift geschriebenen *Explicit Sanctimonialium*, das im Übrigen wortgleich auch die Handschrift

5) Albert WERMINGHOFF, Verzeichnis der Akten fränkischer Synoden von 742–843, in: NA 24 (1899) S. 457–502, hier S. 482f.

6) *Inventaire des manuscrits de l'ancienne Bibliothèque Royale des ducs de Bourgogne*. N° 1–18000 (1839) S. 68.

7) Vgl. *Institutio sanctimonialium* c. 1 (wie Anm. 1) S. 423.

8) Vgl. *Catalogue des manuscrits de la Bibliothèque Royale de Belgique* 2: Patrologie, par Joseph VAN DEN GHEYN (1902) Nr. 1241, S. 240. Die Hs. stammt laut Besitzvermerken auf fol. 2r und fol. 126v aus der Abtei Forest/Vorst (Brüssel). Vgl. zu diesem Kloster Andrée DESPY-MEYER, Abbaye de Forest, in: *Monasticon belge* 4,1: Province de Brabant (1964) S. 189–217; Georges DESPY, Un prieuré dans la banlieue rurale de Bruxelles: Les Bénédictines de Forest du début du XII^e au milieu du XIII^e siècle, in: *cahiers bruxellois* 35 (1995/1996) S. 1–42, und neuerdings Paulo CHARRUADAS / Michel DE WAHA, La fondation de l'abbaye de Forest revisitée. Analyse et édition critique d'une liste de bienfaiteurs (XII^e siècle), in: *Revue belge de philologie et d'histoire* 96 (2018) S. 273–291.

Paris, Bibliothèque nationale de France, lat. 1568, hat (fol. 141ra). Dass der Brüsseler Codex eine Abschrift aus dem 17. Jahrhundert ist, macht ihn zum mit Abstand jüngsten Textzeugen der Institutio. Er gehörte einst zur Bibliothek der Bollandisten, besteht aus 52 Blättern und beinhaltet ein Konvolut verschiedenster Texte. Vor der Institutio sanctimonialium stehen Auflistungen der Erzdiözesen und Diözesen sowie verschiedenen Teile Belgiens, und nach ihr folgen zuerst Texte mit einem engen Bezug zu Bourbourg in Westflandern (heute Frankreich), ehe hagiographische Texte folgen, so ganz am Ende der Handschrift eine Passio des hl. Eliphios von Rampillon, bei der explizit angegeben wird, woher der Text stammt (fol. 47v, auch fol. 45r), nämlich *[e]x Ms. codice coenobii S. Magni Ord. Canon. Regul. S. Augustini ad pedem pontis Ratisponae in Bavaria*, der *cum vetusto Ms. S. Viti in Gladbach* kollationiert wurde. Die Vorlage stammt also aus dem Augustiner-Chorherrenstift St. Mang in Regensburg und wurde mit einer Handschrift aus der ehemaligen Benediktinerabtei Gladbach mit ihrer Abteikirche St. Vitus im heutigen Mönchengladbach verglichen⁹. Es kommen noch weitere solcher „Herkunftsvermerke“ vor, aber ausgerechnet nicht bei der Institutio sanctimonialium. Generell handelt es sich bei der Handschrift um ein Konvolut aus unterschiedlichen Texten, die ursprünglich nicht zusammengehörten, was sich gut daran ablesen lässt, dass die zusammengebundenen Texte unterschiedliche Papierformate aufweisen. Es gibt sogar zwei Seiten aus einem Druck (Laurentius Surius, *De probatis Sanctorum historiis*, Venedig 1618), der mit Zetteln annotiert wurde (fol. 46r–v). Der jüngste Eintrag in der gesamten Handschrift verweist auf das Jahr 1623 (fol. 31r): ein Pastor aus Bourbourg, Nicolaus de Corte, nennt sich als Abschreiber eines Textes¹⁰.

9) Im St. Manger Bibliothekskatalog von 1610 wird eine Abschrift der Vita des hl. Eliphios verzeichnet, vgl. hierzu Franz FUCHS, *Bildung und Wissenschaft in Regensburg. Neue Forschungen und Texte aus St. Mang in Stadtamhof* (Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des MA 13, 1989) S. 51. Eine Hs. der Vita war in St. Vitus, gilt aber heute als verschollen, vgl. *Die Handschriften von St. Vitus. Textband*, bearb. von Christine WINKELMANN-GIESEN unter Mitwirkung von Clemens M. M. BAYER, eingeleitet von Raymund KOTTJE (*Der Bücherbesitz des Klosters St. Vitus in Gladbach von der Gründung bis zur Auflösung des Klosters [974–1802]* 1,1, 1998) Nr. 5, S. 201 und Nr. 47, S. 206f. Adolf SCHMIDT, *Handschriften der Reichsabtei Werden*, in: *Zentralblatt für Bibliothekswesen* 22,6 (1905) S. 241–264, hier S. 247 mit Anm. 39, macht darauf aufmerksam, dass die *Acta Sanctorum* „die ältere anonyme Passio S. Eliphii nach einer jetzt in der Kgl. Bibliothek in Brüssel befindlichen Pergamenths. aus Groß-St. Martin in Köln, die 1480 von P. Henricus Zonsbeck geschrieben ist, unter Benutzung dreier anderen (!) Handschriften aus München-Gladbach, Regensburg und Trier“ drucken. Wir fassen im *Bruxellensis* 8111–16 also eine Arbeitshs. für den Druck der Vita in den *Acta Sanctorum*.

10) Vgl. zu den Inhalten im hinteren Teil des Codex VAN DEN GHEYN, *Catalogue* 6 (wie Anm. 4) S. 39 mit Anm. 1.

2. Textliche und textkritische Besonderheiten

Eine große Besonderheit der Brüsseler Handschrift der *Institutio sanctimonialium* ist, dass sie den Text vollständig tradiert. Dies ist sonst nur noch beim Codex Rom, Biblioteca Nazionale Centrale, Vitt. Em. 1348 (wohl kurz nach 816, Nonantola)¹¹, und dem Druck des Sirmond der Fall, der – wie erwähnt – auf eine heute verlorene Handschrift zurückgeht und in dem Sirmond öfter emendiert und konjiziert hat¹².

Da bei der *Institutio sanctimonialium* nicht vermerkt wurde, woher die Vorlage dieser Kopie stammt, bleibt nur der Text und dessen Eigenarten, um zu eruieren, wie man die Brüsseler Abschrift der *Institutio sanctimonialium* in die Gesamttradition einordnen kann. In diesem Zusammenhang ist eine zweite Besonderheit des Codex von Bedeutung. Schaut man sich den Text der *Institutio* genauer an, so fallen sofort die vielen Randnotizen auf, die – nach Ausweis des Schriftbilds – der Kopist selbst an den Rand gesetzt hat. Sie beginnen überwiegend mit der Abkürzung *Imp.* (oder *In imp.*), beziehen sich also auf einen Druck und nennen Varianten zum Text der *Institutio sanctimonialium*. Allerdings kommen diese Annotationen nur bei den ersten vier Kapiteln der *Institutio sanctimonialium* gehäuft vor, von denen die ersten drei Exzerpte aus Hieronymus-Briefen sind und das vierte ein Exzerpt aus einem Brief des Cyprian. Danach werden sie sehr viel seltener und es fehlt ihnen das vorgeschaltete *Imp.* Diese Randbemerkungen sind über ein Kreuz mit dem Text verbunden, um klarzumachen, auf welche Stelle sie sich genau beziehen. Vor einigen wenigen *Imp.*-Vermerken steht wiederum jeweils ein Kreuz. Betrachtet man diese Anmerkungen am Rand genauer, so wird relativ schnell klar, dass sie sich auf eine Edition bzw. allgemeiner gesagt auf eine Ausgabe der entsprechenden Briefe bzw. Texte beziehen müssen, die mit dem Text der *Institutio sanctimonialium* verglichen wurde.

Im Folgenden sollen einige dieser Anmerkungen genauer untersucht werden. Die erste findet sich direkt nach ein paar Zeilen in c. 1 (fol. 6r). Dort steht vor dem Wort *nisi* im Satz *Verum non sufficit tibi exire de patria tua, nisi et obliviscaris populi, et domus patris tui*¹³ ein Kreuz, das auf den linken Seitenrand verweist, wo notiert wurde: *Imp. Nisi obliviscaris populi tui, et –*. Es wird also ein leicht veränderter Wortlaut angegeben, bei dem das *et* nach *nisi* ausfällt und *tui* nach *populi* folgt. In allen Textzeugen der *Institutio sanctimonialium* lautet der Satz (mit unbedeutenden Abweichungen) wie in der Brüsseler Handschrift. Die Anmerkung am Seitenrand bezieht sich auf

11) Vgl. zu dieser wichtigen Hs. SCHMITZ, Aachen 816 (wie Anm. 3) S. 500–509. Digitalisat: http://digitale.bnc.roma.sbn.it/tecadigitale/manoscrittoantico/BNCR_Ms_VE_1348/BNCR_Ms_VE_1348/1 (abgerufen am 11. Februar 2025).

12) Vgl. WERMINGHOFF, *Institutio sanctimonialium* (wie Anm. 1) S. 422: „ubi autem excerpta patrum secundum editiones correcta vel aucta et loci biblici secundum versionem q. d. Vulgata ab ipso Sirmondo completi sunt.“

13) Vgl. *Institutio sanctimonialium* (wie Anm. 1) S. 424 Z. 3f.

eine Ausgabe des Briefs von Hieronymus an Eustochium. Schlägt man in der heute gültigen Edition der Briefe des Kirchenvaters von Isidor Hilberg nach und auch in älteren Ausgaben, die einem Bearbeiter des 17. Jahrhunderts zur Verfügung gestanden haben können (z. B. Basel 1489 und Köln 1524), dann folgt in dieser Fassung tatsächlich kein *et* nach *nisi*. Das *tui* nach *populi* kommt in der Ausgabe Köln 1524 vor, aber nicht in Basel 1489¹⁴.

Die zweite Randnotiz ist in diesem Zusammenhang aufschlussreich. Sie lautet *Imp. patris sui* und bezieht sich auf den Passus *Pater filiam cohortatur, ne meminerit patris*¹⁵, wobei ein Kreuz nach *patris* auf die Randnotiz verweist. Der Wortlaut der Brüsseler Handschrift entspricht dem der Werminghoffschen Edition, und auch alle anderen Textzeugen der Institutio sanctimonialium haben am Ende des Passus *patris* und nicht *patris sui*. Nur die Handschrift Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, Cod. theol. et phil. 4° 232 (fol. 76r), bildet hier eine Ausnahme, da sie nach *patris* die Wörter *diaboli quoniam dominus dixit ad Iudeos* anschließt. Das Possessivpronomen *sui* findet sich auch nicht in der Edition der Briefe des Hieronymus durch Hilberg, zumindest nicht im Obertext¹⁶. Im Apparat wird dagegen angegeben, dass es zwei Handschriften mit der Variante *patris sui* gibt und noch andere mit ähnlichen Formulierungen, die das Possessivpronomen einschließen. Und auch in älteren Drucken des Briefs steht *patris sui*¹⁷.

Die dritte Randnotiz bei c. 1 der Institutio bestätigt dieses Bild. Beim Satz *Et alibi: qui facit peccatum, ex diabolo est*¹⁸, der einem Bibelzitat entspricht (1. Ioh. 3,8), steht das verweisende Kreuz hinter dem Wort *peccatum*, und am Rand ist angemerkt: *Imp. de diabolo est*. Es variiert also die Präposition, die sich auf *diabolo* bezieht. Und auch hier ist es so, dass wie die Brüsseler Handschrift alle Textzeugen der Institutio *ex diabolo* lesen. Die Drucke sowie die Edition Hilbergs haben dagegen *de diabolo*¹⁹, während der Text der Vulgata *ex diabolo* bietet.

14) Vgl. Sancti Eusebii Hieronymi Epistulae 1: Epistulae I–LXX, ed. Isidor HILBERG (CSEL 54, ²1996) Nr. 22, S. 143–211, hier S. 144 Z. 7, sowie Hieronymus, Epistolae, ed. Teodoro LELLI, 2 Teile (Basel 1489), hier 2 fol. 134rb–140va, hier fol. 134v (<https://doi.org/10.3931/e-rara-25434>; abgerufen am 11. Februar 2025), und Divi Eusebii Hieronymi Stridonensis epistola ad Eustochium virginem de custodienda virginitate (Köln 1524) fol. 2r (<http://resolver.staatsbibliothek-berlin.de/SBB00014B3A00000000>; abgerufen am 11. Februar 2025). Vgl. aber auch noch MIGNE PL 22 Sp. 394–425, hier Sp. 395 (von 1845), der die Ausgabe von Domenico Vallarsi (Venedig 1734–1742) nachdruckt.

15) Vgl. Institutio sanctimonialium (wie Anm. 1) S. 424 Z. 6.

16) Vgl. ed. HILBERG (wie Anm. 14) S. 144 Z. 14.

17) Vgl. ed. LELLI (wie Anm. 14) 2 fol. 134vb; Divi Eusebii Hieronymi Stridonensis epistola ad Eustochium (wie Anm. 14) fol. 2v, und auch MIGNE PL 22 (wie Anm. 14) Sp. 395.

18) Vgl. Institutio sanctimonialium (wie Anm. 1) S. 424 Z. 8.

19) Vgl. ed. LELLI (wie Anm. 14) 2 fol. 134vb; Divi Eusebii Hieronymi Strido-

Die vierte Randbemerkung auf fol. 6r ist besonders interessant. Sie lautet *Imp. sed speciosa* und bezieht sich auf *Nigra sum, sed et formosa, filie Hierusalem*, was Cant. 1,4 entspricht²⁰. Das schon bekannte Kreuz als Verweiszeichen steht über dem *et*. Die Brüsseler Handschrift hat hier einen sehr eigenen Wortlaut im Vergleich zur restlichen Institutio-Tradition. Alle anderen Handschriften der Institutio sanctimonialium und somit auch die Edition Albert Werminghoffs lesen an dieser Stelle *et speciosa* statt *sed et formosa*. Den gleichen Wortlaut wie Brüssel hat nur der Druck des Sirmond, der ja auf einem heute verlorenen Textzeugen fußt. Diese Variante trennt die beiden Zeugen somit deutlich vom Rest der Tradition. Ein Blick in die Vulgata verrät, dass dort *sed formosa* steht. Dies ist aufschlussreich, da es ein Hinweis darauf ist, dass man den Wortlaut an die Vulgata angeglichen hat. Inhaltlich besteht jedenfalls kaum ein Unterschied zwischen *formosus* und *speciosus*. Das zusätzliche *et* fällt hierbei noch auf, das nur in Brüssel und bei Sirmond vorhanden ist, aber nicht in dem Druck Basel 1489 und in der Edition Hilbergs, die ja ohnehin *et speciosa* lesen²¹. Eine Ausnahme bildet hier die Ausgabe des Briefs, die 1524 in Köln gedruckt wurde, da es dort *sed speciosa* heißt, was der Randnotiz im Bruxellensis entspricht²². Der Bearbeiter des Brüsseler Codex muss also diese oder eine ähnlich lautende Edition vor sich gehabt haben, was sich schon durch die erste Randbemerkung angedeutet hat.

Bestätigt wird letzteres durch eine weitere Randnotiz, immer noch bei c. 1 der Institutio, die *Imp. Latro tibi* lautet, und sich auf den Satz *Onusta incedis auro; latro vitandus est* bezieht²³. Die Hinzufügung des *tibi*, wie es die Randnotiz angibt, findet sich in den Textzeugen der Institutio sanctimonialium samt dem Sirmondschen Druck nicht. Isidor Hilberg ediert *latro vitandus est*, wobei er im Apparat eine Handschrift angibt, die *latro tibi* hat²⁴. Der Druck Basel 1489 liest *latro vitandus est*, während der Kölner Druck des Briefs *latro tibi vitandus est* hat (wie im Übrigen später auch Migne)²⁵.

Die schon beobachtete Nähe der Brüsseler Handschrift zum Druck des Sirmond zeigt sich auch an einem anderen Beispiel, und zwar im Satz *Non*

nensis epistola ad Eustochium (wie Anm. 14) fol. 2v; ed. HILBERG (wie Anm. 14) S. 144 Z. 16, und auch MIGNE PL 22 (wie Anm. 14) Sp. 395.

20) Vgl. Institutio sanctimonialium (wie Anm. 1) S. 424 Z. 9.

21) Vgl. ed. LELLI (wie Anm. 14) 2 fol. 134vb; ed. HILBERG (wie Anm. 14) S. 145 Z. 3.

22) Vgl. Divi Eusebii Hieronymi Stridonensis epistola ad Eustochium (wie Anm. 14) fol. 2v; vgl. auch MIGNE PL 22 (wie Anm. 14) Sp. 395, wo es ebenfalls *sed speciosa* heißt, und in Anm. a auf die Institutio und den Wortlaut *sed et formosa* hingewiesen wird, womit man sich entsprechend nur auf Sirmond oder einen seiner Nachdrucke beziehen kann.

23) Vgl. Institutio sanctimonialium (wie Anm. 1) S. 424 Z. 17.

24) Vgl. ed. HILBERG (wie Anm. 14) S. 146 Z. 12 samt dem Apparateintrag.

25) Vgl. ed. LELLI (wie Anm. 14) 2 fol. 134vb; Divi Eusebii Hieronymi Stridonensis epistola ad Eustochium (wie Anm. 14) fol. 3r, und auch MIGNE PL 22 (wie Anm. 14) Sp. 395.

est nobis colluctatio adversus carnem et sanguinem, sed adversus principatus et potestates huius mundi et harum tenebrarum, adversus spiritualia nequitie in caelestibus (weiterhin c. 1, fol. 6r). Die Randbemerkung auf dem linken Seitenrand gibt an: *Imp. Et rectores harum*, wobei sich das Kreuz rechts neben dem Wort *mundi* befindet. Werminghoff druckt in seiner Edition den Wortlaut *et tenebrarum harum*²⁶, den aber keine einzige Handschrift der Institutio sanctimonialium hat, sie alle lesen *et harum tenebrarum*, was er interessanterweise im kritischen Apparat auch angibt, aber nur für die Handschrift Paris lat. 1534 (Sigle P2)²⁷. Der Druck des Sirmond hat an dieser Stelle *et rectores tenebrarum harum*, während die Drucke Basel 1489 sowie Köln 1524 und die Edition Hilbergs *et harum tenebrarum* wie die Handschriften bieten²⁸. Hilberg gibt in seinem Apparat allerdings gleich mehrere Handschriften und ältere Editionen an, die ebenfalls *rectores* in ihrem Text haben²⁹. Wie ist dieser Befund nun einzuordnen? Es wird deutlich erkennbar, dass Werminghoff sich mit der Wortstellung *tenebrarum harum* an Sirmond orientiert. Das Wort *rectores* lässt er dabei weg und weist nur im Apparat darauf hin, dass Sirmond es hinzufügt. Sirmond selbst hat sich an der Vulgata orientiert, da der Satz ein – wenn auch leicht anderslautendes – Zitat von Eph. 6,12 ist³⁰. Migne hat später eine Mischform gedruckt: *et rectores harum tenebrarum*³¹. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang noch, dass sowohl Sirmond als auch Werminghoff an dieser Stelle nicht auf Eph. 6,12 verweisen; erwartet hätte man dies zumindest bei der Ausgabe von Werminghoff, da er generell auf Bibelstellen verweist, die zwar nicht wörtlich übernommen, aber dennoch deutlich erkennbar verarbeitet wurden.

Man könnte die Reihe der Beispiele, die belegen, dass sich die Randnotizen in c. 1 auf einen Druck des Briefs an Eustochium beziehen, noch weiterführen³². Bei c. 2 der Institutio sanctimonialium³³ lässt sich das gleiche Bild beobachten. Dieses Kapitel ist ein Exzerpt aus einem Brief des Hieronymus an Demetrias und weist in der Brüsseler Handschrift ebenfalls etliche Randnotizen auf. Exemplarisch sei hier nur die erste auf fol. 9v behandelt, die

26) Institutio sanctimonialium (wie Anm. 1) S. 424 Z. 22.

27) Vgl. hierzu SCHMITZ, Aachen 816 (wie Anm. 3) S. 527, der diese Stelle ebenfalls bespricht, aber nur auf die Junktur *harum tenebrarum* fokussiert.

28) Vgl. ed. LELLI (wie Anm. 14) 2 fol. 135ra; Divi Eusebii Hieronymi Stridonensis epistola ad Eustochium (wie Anm. 14) fol. 3v; ed. SIRMOND (wie Anm. 2) S. 406; ed. HILBERG (wie Anm. 14) S. 147 Z. 1.

29) Vgl. ed. HILBERG (wie Anm. 14) S. 147.

30) *quia non est nobis conluctatio adversus carnem et sanguinem, sed adversus principes et potestates, adversus mundi rectores tenebrarum harum, contra spiritualia nequitiae in caelestibus*.

31) MIGNE PL 22 (wie Anm. 14) Sp. 396.

32) Die nach den hier schon besprochenen Fällen in der Handschrift folgenden Randnotizen belegen dies sehr deutlich. Die in diesen mitgeteilten Varianten stimmen beispielsweise mit dem Kölner Druck von 1524 überein.

33) Vgl. Institutio sanctimonialium (wie Anm. 1) S. 429.

Imp. Unum illud tibi nata Deo praeque omnibus unum predicam, et repetens iterumque iterumque monebo. Ut animum lautet, und direkt für die einführenden Wörter des Kapitels (Illud tibi, nata Domino, monebo, ut animum tuum sacre lectionis amore occupes) eine alternative Lesung bietet. Die Handschriften der Institutio sanctimonialium haben allesamt (mit unbedeutenden Abweichungen) den Wortlaut des Brüsseler Codex. Nur der Druck des Sirmond hat hier Unum illud tibi, nata Deo, praeque omnibus unum predicam, et repetens iterumque, iterumque monebo, ut animum tuum sacrae lectionis amore occupes³⁴. Die Randnotiz verweist auch hier auf einen Druck des Briefs. Im Druck der Briefe des Hieronymus von 1489 heißt es Illud tibi nata Deo: prae omnibus unum. / Predicam: et repetens: iterumque iterumque monebo. Ut animum tuum sacre lectionis amore occupes³⁵. Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang die optische Gestaltung des Textes im Basler Druck. Die mit Illud und Predicam beginnenden kurzen Sätze stehen jeweils in einer eigenen Zeile, ehe wiederum ein Absatz folgt und der Text – nach einem Paragraphenzeichen – fortgeführt wird. Es handelt sich, und das lässt sich auch ohne einen Blick in die Edition Hilbergs ganz gut erkennen, um zwei Hexameter. Sie stammen aus Vergils Aeneis (3,435f.)³⁶. Sirmond hat den Text der Institutio also auch hier nach einer ihm bekannten Ausgabe des Briefs supplied. Albert Werminghoff merkt in seinem Apparat die Hinzufügungen Sirmonds zu Recht an und druckt den Text so, wie er in den Handschriften zu finden ist. Das Vergilzitat wurde an dieser Stelle also deutlich gekürzt, indem die beiden Verse zusammengezogen wurden.

Wie schon angesprochen, sind diese *Imp.*-Verweise nur bei den ersten vier Kapiteln der Institutio sanctimonialium gehäuft zu beobachten. Ab c. 5 kommen sie nur noch vereinzelt vor und haben das voranstehende *Imp.* nicht mehr. Da kein Wechsel der Schreiberhand vorliegt und auch kein anderer Grund zu beobachten ist, weshalb das *Imp.* wegfallen sollte, könnte man diesen Befund zuerst so deuten, dass sich die Randnotizen nicht mehr auf einen Druck bzw. eine Edition beziehen. Das trifft allerdings nicht in allen Fällen zu, wie im Folgenden gezeigt werden wird.

Zwei Randnotizen finden sich bei c. 6 (fol. 16r), eine bei c. 9 (fol. 20r), eine bei c. 18 (fol. 23v), eine bei c. 19 (fol. 24v) und zwei bei c. 22 (fol. 26r). Die beiden Anmerkungen in c. 6 lauten – jeweils zeigt ein Kreuz im Text an, worauf sich die Notiz bezieht – *a domine equitate* und *quia aliqua feceris*. Die erste stellt eine Korrektur zu *ad dei equitatem sperantibus* dar, die zweite ist die Korrektur eines Augensprungs, da der Satzteil eigentlich *si aliqua non feceris, quia aliqua feceris* lauten sollte, das *quia aliqua feceris* aber in der Brüsseler

34) Vgl. ed. SIRMOND (wie Anm. 2) S. 409.

35) Ed. LELLI (wie Anm. 14) 2 fol. 142ra.

36) Vgl. Sancti Eusebii Hieronymi Epistulae 3: Epistulae CXXI–CLIV, ed. Isidor HILBERG (CSEL 56,1, 21996) Nr. 130, S. 175–201, hier S. 185 Z. 22–26.

Handschrift fehlt³⁷. Der Text der Institutio fußt hier weitestgehend auf dem Werk Exhortatio ad sponsam Christi, das Athanasius (sowie Hieronymus und Sulpicius Severus) zugeschrieben wurde, aber auf Pelagius zurückgeht³⁸. Da die Anmerkungen den Wortlaut der Exhortatio wiedergeben³⁹, werden sie sich auf eine Edition des Textes beziehen, die dem Bearbeiter zur Verfügung stand⁴⁰.

Die Anmerkung in c. 9 besteht nur aus einem Wort, nämlich *conhibentiam* und bezieht sich auf das im Text stehende *conlibentiam*⁴¹, das es mutmaßlich ersetzen soll. Die Randnotiz in c. 18 betrifft ebenfalls einen alternativen Wortlaut: *iste obnix ab Abbatissis teneatur* bezieht sich auf das *iste Abbatissis obnix sustineatur* im Text⁴². Weder der Druck Sirmonds noch eine heute erhaltene Handschrift der Institutio sanctimonialium hat den Wortlaut, den der Bruxellensis bietet, sondern überall findet man den, der in der Randnotiz steht. Hier ist nicht leicht zu entscheiden, was die Notiz aussagen soll. Handelt es sich schlicht um einen Abschreibfehler, der mit der Randnotiz behoben wurde, oder ist es eine alternative Lesung aus einem anderen Textzeugen (was aber wahrscheinlich angemerkt worden wäre) oder gar eine Konjekture?

Die Randbemerkung auf fol. 24v bei c. 19 ist im Vergleich zu den bisherigen Beispielen (und generell) der einzige Fall, bei dem uns der Kopist einen Hinweis auf seine Vorlage gibt: *Difficulus potest legi in autographo*. Die betreffende Stelle war im „Autograph“, gemeint ist die Handschrift oder generell die Vorlage, schwer zu lesen. Die Notiz bezieht sich auf die Schlusswörter von c. 19, die nach Werminghoff *castique facti testis* lauten⁴³. In der Brüsseler Handschrift liest man *castique, facta est .s...i.* Die Notiz bezieht sich auf das letzte Wort, das durch zwei Asteriske eingerahmt ist, die es mit der Randnotiz verbinden, und bei dem das erste Zeichen auch korrigiert wurde. Das Wort ist heute nicht mehr sicher zu entziffern. Davon abgesehen, ist der Wortlaut der Brüsseler Handschrift im Vergleich zur restlichen Tradition der Institutio sanctimonialium unikal. Die Mehrheit der Handschriften haben den Wortlaut

37) Zu beiden Stellen vgl. Institutio sanctimonialium (wie Anm. 1) S. 437 Z. 33 und S. 438 Z. 11.

38) Vgl. hierzu Christian MÜLLER, Das Phänomen des „lateinischen Athanasius“, in: Von Arius zum Athanasianum. Studien zur Edition der „Athanasius Werke“, hg. von Annette VON STOCKHAUSEN / Hanns Christof BRENNECKE (Texte und Untersuchungen zur Geschichte der althristlichen Literatur 164, 2010) S. 3–42, hier S. 24, 29, 34, 37, und SCHMITZ, Aachen 816 (wie Anm. 3) S. 521. Edition: Epistola S. Severi ad Claudiam sororem de virginitate, ed. Karl HALM (CSEL 1, 1866, S. 224–250).

39) Vgl. ed. HALM (wie Anm. 38) S. 229 Z. 4 (dort *a Dei*) und S. 233 Z. 1.

40) Werminghoff weist darauf hin, dass Vallarsi in seiner Hieronymus-Ausgabe den Brief auch abgedruckt hat. Vgl. Institutio sanctimonialium (wie Anm. 1) S. 437 Anm. 1.

41) Vgl. ebd. S. 444 Z. 27f.

42) Ebd. S. 449 Z. 33–S. 450 Z. 1.

43) Vgl. ebd. S. 451 Z. 14.

Werminghoffs, mit nur sehr wenigen Varianten, unter denen Paris lat. 1568 (fol. 138va: *castique facta estis*) und der Druck des Sirmond (*castique factae sunt*)⁴⁴ deutlicher abweichen.

Die letzten beiden Randnotizen betreffen den Text von c. 22 (fol. 26r), stehen direkt untereinander und beziehen sich auf zwei aufeinanderfolgende Zeilen. Der Text lautet: *sed gravis, pallens sub tristitia pudicitie veterana, quae illam doceat, et assuescat exemplo, ad orationes, et psalmos nocte consurgere*. Die Randbemerkungen lauten zum einen *forte sub theristris* und zum anderen *Assuefaciat* (mit korrigiertem e). Vor beiden Notizen steht ein Kreuz, das im ersten Fall auch einen Widerpart im Text hat, da es dort zwischen *pallens* und *sub tristitia* steht. In Werminghoffs Edition hat der Bezugstext folgenden Wortlaut: *sed gravis, pallens, subtristis ac pudicitiae veterana, quae illam doceat et adsuescat exemplo ad orationes et psalmos nocte consurgere*⁴⁵. Die zweite Anmerkung hat zum Ziel, das Wort *assuescat* im Text durch *assuefaciat* zu ersetzen. Im ersten Fall fehlt in der Brüsseler Handschrift auch nach den Korrekturanmerkungen am Seitenrand das Wort *ac* vor *pudicitie*. Die Anmerkung bringt eine gewisse Unsicherheit zum Ausdruck (*forte*), was auch geboten ist. Denn ein Blick in die Textzeugen der *Institutio sanctimonialium* verrät, dass Paris lat. 1568 (fol. 139va) *subcristris* (!) bietet. Die Wolfenbütteler Handschrift Cod. Guelf. 877 Helmst. (fol. 22v) hat ein deutliches Spatium zwischen *sub* und *tristis*. Ansonsten bieten alle Textzeugen der *Institutio sanctimonialium* *subtristis*. Die Brüsseler Handschrift weist hier wiederum eine unikale Variante auf. Auch das von dem Brüsseler Codex als Variante genannte *assuefaciat* kennt kein anderer Textzeuge der *Institutio sanctimonialium*. Der Text von c. 22 speist sich mehrheitlich aus einem Brief des Hieronymus an Laeta. Aber weder beispielsweise in einem Druck des Briefs von ca. 1499 noch in der Edition Hilbergs findet sich der Wortlaut, der in den Randnotizen des *Bruxellensis* angegeben ist⁴⁶. Es könnte sich also um eigenständige Kommentare des Bearbeiters handeln, was durch das *forte* wahrscheinlicher wird, es sei denn, er hat doch eine Ausgabe benutzt, die den Wortlaut der Anmerkungen hatte. Die Junktur *theristrum pudicitie*, die dem Bearbeiter vorschwebte, findet sich allerdings an anderer Stelle im Brief an Laeta. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass die Anmerkung durch den Blick in eine Edition inspiriert ist⁴⁷.

Eine weitere Notiz des Kopisten verdient darüber hinaus Erwähnung, da sie sich nicht – wie fast alle anderen Randbemerkungen – auf Varianten im Wortlaut bezieht. Sie steht unterhalb der Zwischenüberschrift *Item ibi* in c. 1

44) Vgl. ed. SIRMOND (wie Anm. 2) S. 422.

45) *Institutio sanctimonialium* (wie Anm. 1) S. 453 Z. 21f.

46) Vgl. Sancti Eusebii Hieronymi Epistulae 2: Epistulae LXXI–CXX, ed. Isidor HILBERG (CSEL 54, 21996) Nr. 107, S. 290–305, hier S. 300 Z. 16f.; Hieronymus, Epistola ad Laetam. De institutione filiae etc. (Deventer, um 1499) fol. 4v.

47) Vgl. ed. HILBERG (wie Anm. 46) S. 298 Z. 19f.

(fol. 7r), bevor der Text mit *Si autem hæc sustinent* beginnt⁴⁸. Sie lautet: *Videntur hic aliqua desiderari: alioqui non bene coniunguntur, propter ea* (korr. aus *proptea*) *quæ Hieronymus narrat de seipso*. Der Satz bezieht sich auf die Komposition des Textes von c. 1 der Institutio und dessen Vorlage, den Brief des Hieronymus an Eustochium: Die Institutio verbindet c. 6 des Briefs direkt mit c. 8⁴⁹, was nach der Meinung des Kopisten nicht besonders gut gelungen ist. In c. 7 berichtet Hieronymus in erster Person Singular von den *tentationes in eremo*, wie es Migne als Rubrik zu c. 7 angibt⁵⁰, aber dieses Kapitel fehlt hier. Diese Stelle zeigt auf einer anderen Ebene, dass man den Text der Institutio sanctimonialium mit dem Text der Quelle, dem Brief des Hieronymus an Eustochium, abgeglichen hat.

Mehrere singuläre Varianten bietet die Brüsseler Kopie der Institutio sanctimonialium in c. 25 (fol. 26v). In diesem Kapitel gibt es zudem zwei Lücken, d. h. dem Kopisten war klar, dass hier Text fehlt, und er hat Platz zum Nachtragen gelassen. Der Text im Bruxellensis lautet folgendermaßen: *et fideliter ea, atque frugaliter sanctimoniales administrent* [Lücke] *administratione, ac remunerationem omnium bonorum Deo fideliter remittant* [Lücke] *delinquentes, et inobedientes*. Hält man den Editionstext Werminghoffs dagegen, ergeben sich doch einige deutlichere Unterschiede: *et fideliter ea atque humiliter sanctimonialibus administrent, ut de fideli administratione a remuneratore omnium bonorum Deo fideliter remunerentur. Erga huiusmodi vero delinquentes et inoboedientes*⁵¹. Es fällt auf, dass das Adverb *humiliter* im Bruxellensis durch *frugaliter* ersetzt wurde, danach folgt *sanctimoniales* statt *sanctimonialibus*, die Junktur *ut de fideli* fehlt, aus *a remuneratore* wurde *ac remunerationem*, aus *remunerentur* wurde *remittant*, und abschließend fehlt noch *Erga huiusmodi vero*. Die erste Lücke fällt interessanterweise mit dem Textabbruch aufgrund von Blattverlust in der heute in München aufbewahrten Handschrift der Institutio sanctimonialium (BSB, Clm 14431; fol. 59v) zusammen. Alle anderen Textzeugen, die das Kapitel tradieren, haben den Wortlaut der Edition Werminghoffs, außer Paris lat. 1568 (fol. 140rb–141ra), wo es – wie schon Werminghoff angibt – *sanctimoniales* statt *sanctimonialibus* heißt. Da im Parisinus die Tinte oftmals verblasst ist und er nicht im besten Erhaltungszustand vorliegt, kann der hier interessierende Passus aber auch nicht mehr zweifelsfrei gelesen werden (zumindest nicht am Digitalisat). Der Bruxellensis weist an dieser Stelle jedenfalls einen sehr eigentümlichen Wortlaut auf, der – wie die Lücken anzeigen – auf eine defekte Vorlage zurückgeführt werden kann.

48) Institutio sanctimonialium (wie Anm. 1) S. 425 Z. 23f.

49) Vgl. ebd. S. 425 und ed. HILBERG (wie Anm. 14) S. 150–154.

50) Vgl. Migne PL 22 (wie Anm. 14) Sp. 398, und ed. HILBERG (wie Anm. 14) S. 152–154.

51) Institutio sanctimonialium (wie Anm. 1) S. 454 Z. 31–33.

3. Fazit

Da nur der Druck des Sirmond und die Handschrift Rom, Vitt. Em. 1348, den Text der *Institutio* neben der Brüsseler Handschrift vollständig überliefern, sollte man dem Brüsseler Codex große Beachtung schenken. Die römische Handschrift kann definitiv nicht seine Vorlage gewesen sein. Es ist daher – zumindest nach jetzigem vorläufigen Stand – durchaus wahrscheinlich, dass es sich bei der Brüsseler Kopie der *Institutio sanctimonialium* um eine Abschrift eines verlorenen Textzeugen handelt, der bei manchen Varianten eine gewisse Nähe zu Sirmonds Druck hat. Da bekannt ist, dass Sirmond seinen Editionstext auch mithilfe anderer Ausgaben erstellte⁵², könnte es möglich sein, dass die Brüsseler Handschrift – besonders eingedenk der zahlreichen Randbemerkungen – mit der Vorlage des Sirmondschen Drucks, der 1629 erschien, in Verbindung steht. Die genauen Zusammenhänge müssen noch durch intensivere Analysen während der Erarbeitung der Neuedition der *Institutio sanctimonialium* eruiert werden. Bemerkenswert ist jedenfalls, dass der Codex bislang in der Forschung nicht beachtet wurde, obwohl er seit Joseph van den Gheyns Katalog aus dem Jahr 1906 erschlossen ist.

Summaria

Der Beitrag stellt die Handschrift Brüssel, KBR, 8111–16 näher vor, die bislang in der Forschung als Textzeuge der *Institutio sanctimonialium* von 816 völlig unbeachtet geblieben ist. Auffällig sind vor allem die vielen Randnotizen des Kopisten, der den Text der *Institutio* mit ihm verfügbaren Editionen abgeglichen hat.

This article draws attention to the manuscript Brussels, KBR, 8111–16, a textual witness of the *Institutio sanctimonialium* of 816 that has hitherto been largely neglected by research. Of particular interest are the numerous marginal notes made by the copyist, who compared the text of the *Institutio* with other editions available to him at that time.

52) Siehe oben, Anm. 12.